

Botanisches Centralblatt.

REFERIRENDES ORGAN

für das Gesamtgebiet der Botanik des In- und Auslandes.

Herausgegeben

unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrten

von

Dr. Oscar Uhlworm und **Dr. F. G. Kohl**

in Cassel.

in Marburg.

Zugleich Organ

des

Botanischen Vereins in München, der Botaniska Sällskapet i Stockholm, der Gesellschaft für Botanik zu Hamburg, der botanischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau, der Botaniska Sektionen af Naturvetenskapliga Studentsällskapet i Upsala, der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, des Botanischen Vereins in Lund und der Societas pro Fauna et Flora Fennica in Helsingfors.

Nr. 49.

Abonnement für das halbe Jahr (2 Bände) mit 14 M.
durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

1895.

Die Herren Mitarbeiter werden dringend ersucht, die Manuscripte immer nur auf *einer* Seite zu beschreiben und für *jedes* Referat besondere Blätter benutzen zu wollen.
Die Redaction.

Wissenschaftliche Original-Mittheilungen.*)

Zur Geschichte unseres Beerenobstes.**)

Von

R. v. Fischer-Benzon

in Kiel.

Während wir über die Geschichte unserer eigentlichen Obstbäume im Ganzen gut unterrichtet sind, wissen wir über die Geschichte unserer Beerensträucher, soweit sie nicht bis ins Alterthum zurückreicht, nur wenig. Zwar finden wir Angaben über die Geschichte der Johannisbeere und Stachelbeere bei Alph. de Candolle (Der Ursprung der Culturpflanzen, übersetzt von G. Goetze, Leipzig 1884, p. 345—349), Carl Koch (Dendrologie,

*) Für den Inhalt der Originalartikel sind die Herren Verfasser allein verantwortlich. Red.

**) Ein Auszug aus dieser Abhandlung wurde in der botanischen Section der 67. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Lübek als Vortrag gehalten.

Bd. I, Erlangen 1869, p. 637, 639 und 648; Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands, 2. Aufl., Berlin 1884, p. 154, 155) und F. C. Schübeler (Viridarium Norvegicum, Bd. II, Christiania 1888, p. 275, 276, zum Theil nach Carl Koch), aber nur ein Theil davon ist richtig. Der Grund hierfür wird darin liegen, dass den genannten Männern die Quellen für die Geschichte der Pflanzenkenntniss im Mittelalter nur in sehr geringem Grade bekannt waren. Diese Quellen sind in der That sehr viel schwieriger zugänglich, als diejenigen für die Geschichte der Botanik im Alterthum, denn sie bestehen aus Glossaren, aus historischen, landwirthschaftlichen, medicinischen und botanischen Schriften, die zum Theil noch nicht gedruckt sind, zum Theil in alten und sehr seltenen Drucken vorliegen. Solche Drucke sind in kleineren Bibliotheken oft überhaupt nicht zu haben, aber seit kurzer Zeit ist es Dank dem Entgegenkommen unserer Bibliothekverwaltungen möglich geworden, sie dann aus der Königlichen Bibliothek in Berlin für sehr geringe Kosten zu entleihen. Dadurch wurde es auch mir möglich, eine Anzahl seltener Drucke aus dem Ende des 15. Jahrhunderts in die Hand zu bekommen, um mit ihrer Hülfe die Geschichte unserer Johannisbeere und Stachelbeere zu verfolgen. Die Resultate meiner Studien lege ich hiermit vor. Es schien mir indessen zweckmässig, mich nicht auf die genannten beiden Sträucher zu beschränken, sondern auch das zusammenzustellen, was ich zugleich über unsere übrigen Beerensträucher ermittelt hatte. Einmal forderte meine „Altdeutsche Gartenflora“ (Kiel, Lipsius und Tischer, 1894) nach dieser Seite hin eine Ergänzung; ausserdem ist eine gewisse Vollständigkeit an und für sich von grösserem Interesse, und endlich musste ich befürchten, dass mir der Zusammenhang zwischen einer grossen Menge einzelner Notizen im Laufe der Zeit immer mehr verloren gehen würde. — Für die Uebersetzung der altfranzösischen Citate bin ich den Herren Prof. Dr. Stimming in Göttingen und Dr. Sarrazin in Kiel zu grossem Dank verpflichtet.

Zur Bequemlichkeit der Leser stelle ich die Titel der häufiger citirten Werke in der benutzten Ausgabe hier zusammen und zwar geordnet nach der Zeit der Abfassung; wenn von einem Schriftsteller nur ein Werk benutzt ist, so ist späterhin im Text in der Regel nur der Name des Schriftstellers und nicht das Werk selbst genannt.

Heil. Hildegard, *Subtilitatum diversarum naturarum creaturarum libri 9*. Patrologie, lateinische Reihe. Bd. CXCVII. Coll. 1117—1352. Paris 1882.

Jo. Serapion, *Practica*. Fol. 13. Jahrh. Venedig 1531.

Albertus Magnus, *De vegetabilibus libri 7*, ed. C. Jessen, Berlin 1867.

Simon Januensis, *Clavis sanationis etc.* Fol. Ende des 13. Jahrh. Venedig 1513.

Mattheus Sylvaticus, Opus Pandectarum etc. Fol. Gewöhnlich Pandecta oder Pandecta medicinae genannt. Anfang des 14. Jahrh. Venedig 1511.

Petrus de Crescentiis, Opus ruralium commodorum. Fol. Anfang des 14. Jahrh. Strassburg 1486.

Herbarius Maguntie impressus 1484. 4^o, als Mainzer Herbarius citirt.

Enthält auf 150 Blättern ebensoviele alphabetisch geordnete Pflanzen mit ihren Abbildungen. Diese sind zum Theil roh, zum Theil jedoch gut kenntlich, jedenfalls lange nicht so schlecht wie man sie gemacht hat; vielfach geben sie nur ein einzelnes Characteristicum der Pflanze wieder.

Wenn man sich längere Zeit mit ihnen und mit ähnlichen Abbildungen beschäftigt hat, so lernt man sie mehr schätzen. Sie gehören ja zu den ersten Versuchen auf diesem Gebiet, denn nur die Abbildungen in Conrad von Meegenbergs Buch der Natur (Ausgabe von 1481) sind älter. — Im Jahre 1485 wurde dasselbe Buch in Passau (Patavia) wieder gedruckt; die Holzschnitte sind dabei neu geschnitten und erscheinen mit vertauschten Seiten, theilweise etwas verändert, aber nicht immer verbessert. Das von mir benutzte Exemplar (aus der Herzogl. öffentlichen Bibliothek in Gotha) hat colorirte Holzschnitte; obgleich die Bemalung ziemlich unbeholfen ist, macht sie doch die Abbildungen um vieles kenntlicher.

Gart der gesuntheit (Ortus sanitatis). 4^o. Mainz 1475.

Ein sehr merkwürdiges und für die Geschichte der Pflanzenkunde sehr wichtiges Buch, das in 435 Capiteln die einfachen Arzneimittel beschreibt und etwa 380 colorirte Holzschnitte, zum grössten Theil Pflanzen, enthält. Die Holzschnitte sind viel besser und grösser als im Herbarius, einige, wie die Lilie, Cap. 229, verrathen sogar künstlerischen Schwung. Eine niederdeutsche Ausgabe „de lustighe vnde nochlighe Gaerde der suntheit“, erschien zu Lübeck 1492. In dieser ist die Zahl der Capitel auf 542 gestiegen. Die Holzschnitte sind zum Theil verkleinert und verschlechtert, zum Theil sind sie denen der Mainzer Ausgabe nachgeschnitten, vielleicht mit Hülfe eines Pausverfahrens, denn sie sind ohne Seitenvertauschung. Bei einigen Holzschnitten stimmte eine von mir nach der Lübecker Ausgabe hergestellte Pauszeichnung, abgesehen von einigen Ranken und Schattenstrichen, ganz genau mit den Figuren der Mainzer Ausgabe überein. (Man vergleiche L. Choulant, Graphische Inkunabeln für Naturgeschichte und Medicin. Leipzig 1858.)

O. Brunfels, Herbarum vivae eicones. Fol. Strassburg 1532.

J. Ruellius, De natura stirpium libri tres. Fol. Erste Ausgabe 1536. Basel 1537.

Hieronymus Bock, Kreuterbuch. Fol. Erste Ausgabe 1539. Strassburg 1577.

C. Gesner, Catalogus plantarum Latine, Graece, Germanice et Gallice. 4^o. Zürich 1542.

- L. Fuchs, *Plantarum et stirpium icones*. 8°. Erste Ausgabe 1545. Leiden 1595.
 C. Gesner, *Horti Germaniae*, in *Valerii Cordi Annotationes in Dioscoridem*. Fol. Strassburg 1561.
 J. Camerarius, *Hortus medicus et philosophicus etc.* 4°. Frankfurt a. M. 1508.
 R. Dodonaeus, *Stirpium historiae pemptades sex sive libri* 30. Fol. Erste Ausgabe 1583. Antwerpen 1616.
 C. Clusius, *Rariorum plantarum historia*. Fol. Antwerpen 1601.

1. Der Holunder; die Fliederbeere.

(*Sambucus nigra* L.)

Der Holunder war im Alterthum eine bekannte und geschätzte Heilpflanze. Die Griechen nannten ihn *acte* (ἀκτιή Theophr. hist. pl. 1, 5, 4 etc.; Diosk. mat. med. 4,171), die Römer *sambucus* (Plin. nat. hist. 16, 178 u. 180, und sonst mehrfach). In den ältesten griechisch-lateinischen Glossaren kommt er unter denselben Namen vor, und in den lateinisch-deutschen führt er die Namen *sambucus* und *riscus* neben dem deutschen „holer“ und „holender“.¹⁾ Bei der Heil. Hildegard heisst er „holder“ und „holderbaum“ (3,44). Es giebt kaum einen einzigen medicinischen Schriftsteller des Mittelalters, der den Holunder nicht anführt. An niederdeutschen Namen sind zu nennen elhorn und alhorn (Gothaer mittelniederdeutsches Arzneibuch aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, herausgegeben von Regel, Gotha 1872 und 1873) und uleder (gleich fleder; Gaerde der sundheit, Lübeck 1492, Cap. 438). Die erste Abbildung des Holunders findet sich im Mainzer Herbarius (1484) auf Blatt 135 mit den Namen *sambucus* und holder.

Ursprünglich lediglich Arzneimittel, sind die Früchte des Holunders jetzt, in Norddeutschland jedenfalls, ein beliebtes Genussmittel geworden. Er findet sich, da er den Winden erfolgreich Widerstand leistet, hier im Lande in den ödesten Haidegegenden, wo er oft, neben einigen Johannisbeer- und Stachelbeerbüschen, der einzige Obstbaum des Gartens ist.

2. Der Zwergholunder; Attich.

(*Sambucus Ebulus* L.)

Die Früchte des Zwergholunders sind zwar niemals als Obst benutzt worden, aber da er ein so naher Verwandter des Holunders ist, so mögen auch ihm einige Worte gewidmet sein.

Auch er war im Alterthum als Heilpflanze geschätzt. Bei Dioskorides (4,172) heisst er *chamaiaacte* (χαμαιάκτι), bei den Römern *ebulus*. Beide Namen kommen in den älteren Glossaren vor;²⁾ später verschwindet *chamaiaacte*, und zu *ebulus* kommt der

¹⁾ Corpus glossariorum latinorum, Bd. III, Leipzig 1892: athi (statt ἀκτιή) *sambuco* 192,1c; ἀκτιή *sambucus* 264,63; actis. i. *sambucus* 549,8. — Sumerlaten, Mittelhochdeutsche Glossen etc. herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben, Wien 1834; *sambucus* holre 23,61; *sambucus* holinder 45,43; *riscus* holer 39,53; *riscus* holenter 15,25.

²⁾ Corp. Gloss. latin. Bd. III: comiactis. i. *ebolum* 555,6; camoactus. i. *eholus* 580,56; 588,85. — *Ebolum* atich Sum. 61,57 (11. Jahrh.): *ebolus* atich Sum. 56,58 (13. Jahrh.).

deutsche Name „atic“ hinzu, der sich später in Attich verwandelt. Seine erste Abbildung im Mainzer Herbarius (1484) auf Blatt 58 trägt ebenfalls die Namen *ebulus* und „atic“.

Hier im Norden ist der Zwerghollunder nicht inländisch. An einzelnen Stellen ist er aber cultivirt worden und hat sich dann aus den Gärten geflüchtet und ein halbverwildertes Dasein geführt. Jetzt dürfte er überall verschwunden sein.

3. Die Berberitze.

(*Beberis vulgaris* L.)

Das Wort *berberis* oder *berberus* scheint arabischen Ursprungs zu sein. Zum ersten Male finden wir es im Drogenverzeichniss des Platearius aus dem 12. Jahrh., das unter dem Namen *Circa instans* bekannt ist. Hier heisst es im 10. Capitel der mit b beginnenden Namen¹⁾: „*berberi* sind die runden Früchte eines gewissen Baumes, und sie sind etwas länglich und etwas schwärzlich (oder dunkel).“ Bei Serapion (13. Jahrh.), *De simplicibus ex plantis*, cap. 229²⁾, werden *berberis* und *amirberis* als gleichbedeutende Namen aufgeführt; die darauf folgende Beschreibung ist fast wörtlich aus Dioskorides, 1,122, wo über *Oxyacantha* (Ὠξυάκανθα) verhandelt wird, entnommen.³⁾ Von Serapion aus sind dann die Namen *amirberis* und *berberis* nebst der Beschreibung in die Wörterbücher des Simon Januensis und Mattheus Sylvaticus übergegangen und dadurch allmählich in Europa bekannt geworden. An welche Pflanze hat man nun bei dem Namen *berberis* zu denken? Das wird klar durch eine Bemerkung, die sich bei Serapion in einem Abschnitt, der „Synonyma Serapionis“ betitelt ist, findet: „*Lycium* ist das, was aus Wasser wird, in dem man die Rinde von *berberis* kocht.“⁴⁾ Das *Lycium* (λύζιον, Diosk. 1,132) war ein berühmtes Heilmittel des Alterthums, von dem wir seit 1833 wissen, dass es ein Extrakt aus Holz und Wurzel verschiedener orientalischer Berberisarten⁵⁾ war (F. A. Flückiger und D. Hanbury, *Pharmacographia*, London 1874, p. 34). Deshalb müssen wir annehmen, dass *berberis* bei Serapion und seinen Zeitgenossen eine von diesen Berberisarten bedeutet.

Petrus de Crescentiis erwähnt in seinem Buche über die Landwirthschaft⁶⁾ auch *berberi*; bei ihm sind es die runden, etwas länglichen und dunkel gefärbten Früchte eines sehr dornigen Strauches, die Aehnlichkeit mit den Früchten des Weissdorns

¹⁾ *De simplicibus medicinis*. Dieses Werk findet sich vielfach in einem Bande mit der *Practica des Serapion*, so in der hier benutzten Ausgabe, Venedig 1530, Fol.

²⁾ *Practica Jo. Serapionis*, Venedig 1530, Fol. 128a: *Amirberis. i. Berberis est rubus tabens*. Der Zusatz *rubus tabens* ist nicht ganz klar.

³⁾ Dieselbe Beschreibung findet sich auch bei Ruellius, p. 213, der die Berberitze mit der *Oxyacantha* des Dioskorides identificirt.

⁴⁾ a. a. O. Fol. 89a: „*Lycium* est quod fit de aqua in qua coquantur cortices *berberis*.“

⁵⁾ *Berberis aristata* D. C., *B. Lycium* Royle und *B. asiatica* Roxb.

⁶⁾ *Liber ruralium commodorum. Argentinae* 1486, Fol., lib. 5, c. 4.

haben; der Strauch, der diese Früchte trägt, eignet sich besonders gut zu Zäunen. Hier könnte schon unsere Berberitze, die Italien ja nicht fremd ist, gemeint sein. Ganz sicher finden wir sie aber im Mainzer Herbarius (1484), wo sie auf Blatt 29 sehr gut kenntlich abgebildet ist und den lateinischen Namen *berberus* führt; als deutscher Name ist Versitz angegeben, der in der Regel sonst Versich oder ähnlich lautet. In der Passauer Ausgabe des Herbarius (1485) heisst der deutsche Name „paisselpere“. Eine sehr gute Abbildung findet sich im „gart der gesuntheit“, Mainz 1485, Cap. 55, mit den Namen *berberis* und versygg.

Die deutschen Namen der Berberitze, zu denen auch noch erbsal, saurach und weinling (aus den Beeren wurde früher in Deutschland und Frankreich Wein gemacht) gehören, sind sämtlich unabhängig von *berberis*. Es könnte also die Berberitze sehr wohl in Deutschland in Gebrauch gewesen sein, ehe durch die Medicin der Name *berberis* eingeführt wurde. Bei der Heil. Hildegard scheint sie aber nicht erwähnt zu werden, ebensowenig bei Albertus Magnus. Da sie in den Pflanzenglossaren zum ersten Male im 15. Jahrh. genannt wird, so muss man doch wohl annehmen, dass sie nicht vor dem 14. Jahrh. allgemein benutzt wurde. Im 16. Jahrh. erfreute sie sich grosser Beliebtheit.

4. Die Brombeere.

(*Rubus* sp.)

Die Zahl der Brombeeren ist so gross und zugleich nach den Gegenden so wechselnd, dass es unmöglich ist, an dieser Stelle irgend eine bestimmte Art namhaft zu machen, um so weniger, als früher zwischen diesen Arten nicht unterschieden wurde, ja nicht einmal immer zwischen Brombeere und Himbeere.

Theophrast beschäftigt sich mit den Brombeersträuchern, die er *batos* (*βάτος*, h. pl. 3, 18, 4 und sonst) nennt; er hat schon beobachtet, dass die Schösslinge die Spitze in die Erde bohren und Wurzel schlagen. Wahrscheinlich ist er die Ursache, dass dieses Wurzelschlagen bei so vielen späteren Schriftstellern erwähnt wird. Bei Dioskorides (4,37) werden die heilkräftigen Wirkungen der Brombeeren auseinandergesetzt; die von ihm genannte *batus idaea* (*βάτος ἰδαία*, 4,38) wird für unsere Himbeere gehalten. Bei den Römern heisst der Brombeerstrauch *rubus* (Plin. 16,179 und sonst vielfach), seine Frucht, wegen ihrer Aehnlichkeit mit der Maulbeere, *morum*¹⁾ Dieser Sprachgebrauch bringt es mit sich, dass es an einzelnen Stellen nicht ganz sicher ist, ob *morum* die Maulbeere oder die Brombeere bedeutet.

Dioskorides giebt für *βάτος* als gleichbedeutend *sentis* und *rubus* an, und diese Synonyme sind, wenn auch manchmal entstellt,

¹⁾ *Rubi mora ferunt*, Plin. 16,179; ähnlich 24,120; *nascuntur [mora] et in rubis multum differente callo*, Plin. 15,97; — *In duris haerentia mora rubetis* Ovid Met. 1,105. Die Griechen benutzten *μόρον* in derselben Bedeutung wie das lateinische *morum*.

in die ältesten Pflanzenglossare übergegangen;¹⁾ zuweilen wird auch *rumex* als Synonym aufgeführt, auch in lateinisch-deutschen Glossaren²⁾. Im Mittelalter heissen die Brombeersträucher aber auch vielfach *vepres*.³⁾ Ihre Früchte wurden *mora* genannt, meist mit dem Zusatz *silvatica* oder *silvestria*.

Ebenso wie im Alterthum werden im Mittelalter die Blätter und jungen Schösslinge der Brombeere als Arznei benutzt; ausserdem fanden aber die Früchte Verwendung, und das nicht nur für medicinische Zwecke. In Carls des Grossen Capitulare de villis⁴⁾ wird in Capitel 34 und 62 ein *moratum* erwähnt, über dessen Zubereitung ein gleichfalls aus dem neunten Jahrhundert stammendes Recept⁵⁾ Auskunft giebt. Da anderswo angegeben wird, dass zur Bereitung des *moratum* Wein erfordersich sei, so scheint dies Recept nicht ganz vollständig zu sein. Es lautet in Uebersetzung: „Wie man *moratum* macht: Brombeersaft 4 Maass, Honig 1 Maass. Man mische es und bewahre es in einem ausgepichten Fass und wenn man will, so thue man Zimmt, Gewürznelken, Kostwurz und Spicanardi hinzu.“ Die *mora campestris* dieses Receptes kann nur die Brombeere und nicht die Maulbeere sein, denn wenn die Maulbeere durch einen Zusatz kenntlich gemacht wird, so geschieht das durch *domestica* (celsa. *mora domestica* Corp. Gloss. latin. Band III, 544,25 und sonst) oder *sativa* (*sativa morus*, Plin. 24,120). Dass die Brombeere für die Bereitung des *moratum* oder *moretum*¹⁾ benutzt wurde, geht auch aus anderen Stellen hervor. Albertus Magnus nennt geradezu die Brombeere als die Frucht, aus der das *moretum* bereitet wird (6,144)²⁾ und dasselbe geschieht in den Glossen des Abtes Caesar von Heisterbach (13. Jahrh.):³⁾ „Unsere Leute werden gehalten Brombeeren zu sammeln zur Bereitung des *Moratum* für Feierlichkeiten, kranke Klosterbrüder und hohen Besuch“. Dass man daneben auch den genannten Trank aus Maulbeeren bereitet haben mag, wenn man die genügende Fülle davon hatte, soll nicht bestritten werden. Das französische *vin de mâres* ist aber dafür nicht beweisend, da *mûre* auch die Brom-

¹⁾ Corp. Gloss. latin. Bd. III: *batos idest. sentice* 536,36; ähnlich 553,24; statt *sentis* wurde im Mittelalter vielfach *sentix* gebraucht: — *batos i. rubus* 553,36 und sonst.

²⁾ Corp. Gloss. latin. Bd. III, *batus rumice* 543,52; — *rumex*, brame Sum. 23,39; *rumice*, brambere Sum. 40,70.

³⁾ *Vepres*, brame Sum. 19,46; 59,10. — *Rubum vocamus vepres* etc. Alb. Magnus 6,143.

⁴⁾ G. H. Pertz, Monumenta Germaniae historica, Bd. III, p. 186, 187; A. Boretius, Monum. Germ. historica etc. Legum Sect. II, Capitularia regum Francorum, Hannover 1883, p. 82—91; K. Gareis, Die Landgüter-Ordnung Kaiser Carls des Grossen, Berlin 1895.

⁵⁾ Boretius a. a. O. p. 89; Gareis a. a. O. p. 43; das Recept lautet „Morato quomodo facias: ius *morae campestris* media 4, mel modium 1. Commiscis, recondis in vas pigato et si volueris mittes cenam gariofile costum et spicanardi tantum.“ *Cenamo* ist verschrieben für *cinnamomo* und bedeutet Zimmt; *gariofile* sind Gewürznelken; *costum* wird wohl als arabische Kostwurz (von *Costus speciosus* Sm.) zu deuten sein und *spicanardi* als der Wurzelstock von *Nardostachys jatamansi* DC; die beiden letztgenannten Drogen waren im Mittelalter sehr geschätzt.

beere heissen kann. Die Sitte, ein Getränk aus Brombeeren (und Himbeeren) zu brauen, scheint verschwunden zu sein, wenigstens findet man das *moratum* später nicht mehr erwähnt; unsere Fruchtbowlen können daher wohl nicht als Nachkommen des *Moratum* betrachtet werden.

Der deutsche, im Mittelalter gebrauchte Name der Brombeere ist „brambere“; der Strauch heisst „brame“, bei der Heil. Hildegard (1,169) „brema“. Eigentliche Cultur haben unsere Brombeeren in Deutschland wohl nie erfahren. Bei Petrus de Crescentiis (5,50) aber wird der Brombeerstrauch für lebende Hecken empfohlen, die er undurchdringlich macht; auf die Früchte wird jedoch kein grosser Werth gelegt, denn es wird gesagt, dass Frauen und Kinder sie ässen, dass sie aber am besten für die Schweine wären.

Die erste, wenn auch recht mangelhafte Abbildung der Brombeere findet sich in Conrad von Megenbergs Buch der Natur (Augsburg 1481, wieder abgedruckt 1499) auf dem Holzschnitt, der dem Buch über die Bäume vorangeht; eine viel bessere befindet sich im Mainzer Herbarius (1481) auf Blatt 92 zusammen mit der Maulbeere. Da die hier abgebildete Pflanze sehr starke Stacheln hat, so kann sie nicht die Himbeere sein. Ausserdem wird von ihr gesagt, dass ihre Früchte erst roth und dann schwarz würden; diese werden im Texte *mora silvestria* und *mora baci* (statt *bati*) genannt.

(Fortsetzung folgt.)

Botanische Gärten und Institute.

Royal Gardens, Kew.

New Rubber Industry in Lagos (*Kickxia Africana* Benth.).
(Bulletin of miscellaneous information. No. 106. 1895. p. 241
--247. With plate.)

In dem Report on the Botanic Station at Lagos vom 31. Decbr. 1894 wurde darauf hingewiesen, dass die in raschem Aufschwung begriffene Kautschuk-Industrie von West-Afrika sich nicht blos auf Arten von *Landolphia* und *Ficus* stützt, sondern dass auch ein im Inneren von Lagos häufiger und Ire genannter Baum, wahrscheinlich zur Familie der *Apocynaceae* gehörig, dazu beitrage. Diese Angabe fand bald darauf in einer Mittheilung Capitain

¹⁾ Im Alterthum verstand man unter *moretum* ein Gericht aus geriebenem Knoblauch, Raute, Essig und Oel; seine Zusammensetzung wird in einem *moretum* betitelten Gerichte beschrieben, das von Vergil herühren soll.

²⁾ „*Morum ruborum*, de quo etiam fit potus qui *moretum* vocatur.“

³⁾ „*Moras*, brabiren, homines nostri tenentur colligere ad faciendum *moratum*, propter solennitates et infirmos fratres et magnos hospites.“ *Historia trevirensis* etc. von J. N. Hontheim, Augsburg 1750, Fol., p. 671. col. 2.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [64](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer-Benzon Rudolph Jacob Dietrich von

Artikel/Article: [Zur Geschichte unseres Beerenobstes.**\)](#) 321-328